Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und Walter Lambeck Buchhandlung, Breitestraße 6, bis 1 Uhr Mittags.

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 247 — Freitag, den 21. Oktober — 1898

Die Orientreise des Kaiserpaares.

Zum Kaiserbesuch in Konstantinopel schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Die aufrichtige Sympathie, die man in Deutschland für die Türkei hegt, kann durch die festlichen Tage, die der Sultan unserem Kaiser und der Kaiserin bereitet, nur bestärkt werden, und sicherlich werden die Festtage von Konstantinopel dazu beitragen, die friedlichen Interessen beider Reiche zu fördern.

Die türkische Zeitung „Terdjuman" erblickt in dem zweiten Besuch des mächtigen deutschen Kaisers eine Anerkennung der politischen Weisheit des Sultans Abdul Hamid. Die Zuneigung des türkischen Volkes zu Deutschland beruhe auf Beweggründen unvergeßlicher Art, namentlich auf der Dankbarkeit für die Verdienste Deutschlands um die militärische Ausbildung der Türkei und um die richtige Würdigung ihrer politischen Existenz. Die Unterredungen beider Souveräne würden zur Stärkung und Erhaltung des Friedens beitragen. In ähnlicher Weise feiern andere Blätter das Ereigniß und begleiten ihre Artikel mit Lebensbeschreibungen und Bildern des Kaiserpaares.

Am Mittwoch früh fuhr die Kaiserin nach dem Palais Beyler-Bey am Bosporus und begab sich sodann nach dem Tschamlidscha-Berge bei Skutari. Der Kaiser fuhr zu Wasser nach Jedikule (Burg der sieben Thürme) und ritt von dort über Ejub am Goldenen Horn nach dem Merassim-Kiosk zurück, woselbst Mittags der Empfang der fremden Botschafter mit ihren Damen stattfand. Nachmittags und Abends erfolgte eine Fahrt am Bosporus. Alle Staatsgebäude längs des Bosporus und am Wege nach Yildiz, ferner viele Privatgebäude waren beleuchtet. Das Schauspiel war ein großartiges.

Wir theilen hier noch folgende telegraphischen Meldungen mit:

Konstantinopel, 19. Oktober. (Von einem besonderen Korrespondenten.) Gestern Abend gab der Sultan in Yildiz ein großes Galadiner von über 100 Gedecken. Der Sultan hatte die Kaiserin zur Rechten, den Kaiser zur Linken und unterhielt sich mit beiden Majestäten während des ganzen Mahles angelegentlichst. Der Park war feenhaft erleuchtet. Nach Aufhebung der Tafel unterhielt der Sultan sich längere Zeit mit dem Staatssekretär, Staatsminister v. Bülow und anderen Herren des kaiserlichen Gefolges, während Kaiser Wilhelm den Großvezier, den Minister des Aeußeren und eine große Anzahl türkischer höherer Militärs ins Gespräch zog. Kaiser Wilhelm gab mehrfach seiner Genugthuung über den ihm hier bereiteten herzlichen Empfang Ausdruck.

Ueber die große Galatafel beim Sultan wird ferner noch gemeldet: Die Kaiserin, die neben Abdul Hamid saß, trug ein prachtvolles Kleid aus Silberstoff und ein herrliches Diadem. Der Kaiser hatte die Paradeuniform des 1. Garderegiments zu Fuß angelegt, dazu das Band des Imtiazordens. Tischnachbarin des Monarchen war die Gemahlin des deutschen Botschafters v. Marschall. Der Sultan war in Marschallsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens erschienen. An der kaiserlichen Tafel saßen 36 Personen, an einer zweiten Tafel 120 Personen. Das Tischarrangement war großartig. Man aß von silbernen stark vergoldeten Tellern. Trinksprüche wurden nicht gewechselt, da der Sultan keinen Wein trinkt. Die Stadt war auf das Prächtigste illuminirt. An einem erleuchteten Gerüst gegenüber der Hamidie-Moschee prangte die Inschrift: „Kaiser Wilhelm II. lebe hoch!"

Konstantinopel, 19. Oktober. Der Kaiser war auf seinem heute früh unternommenen Ritt von Jedikul über Ejub am Goldenen Horn nach dem Merassim-Kiosk zurück, außer von der türkischen Suite, nur vom Hauptmann Morgen begleitet. — Um 12½ Uhr fand, wie angekündigt, in Merassim-Kiosk der Empfang der Botschafter mit ihren Damen statt. Morgen früh 9 Uhr erfolgt die Fahrt auf der anatolischen Bahn. — Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Staatsminister v. Bülow stattete dem Großvezier und dem Minister des Aeußeren Besuche ab. Dem Großvezier überreichte der Staatssekretär im Auftrage des Kaisers den Schwarzen Adlerorden. — Dem deutschen Botschafter Freiherrn von Marschall verlieh Kaiser Wilhelm die Brillanten zum Großkreuz des Rothen Adlerordens. Dem deutschen Delegirten im Verwaltungsrath der türkischen Staatsschuld, Geh. Legationsrath Lindau, wurde der Charakter als Wirklicher Geheimer Legationsrath mit dem Range der Räthe erster Klasse verliehen.

Der Empfang Kaiser Wilhelm's in Konstantinopel hat in London arg verschnupft. Die Blätter, besonders die radikalen, wie „Daily Chronicle" und „Daily News", nennen es den „größten Skandal der neueren Geschichte", daß ein christlicher Herrscher den „Mörder der Armenier" umarmt habe. Die Erklärung hierfür folgt gleich, indem die Besorgnisse über den Empfang des Direktors der Deutschen Bank in Yildiz-Kiosk und die vermuthliche Erweiterung der deutschen Konzessionen erörtert werden. (!!)

Aus Jerusalem wird geschrieben, daß ein wahrer Strom von Pilgern und Touristen während des Besuches des deutschen Kaiserpaares in Palästina zu erwarten sei. Viele sind schon eingetroffen und haben Wohnung in den Hospizen der verschiedenen Religionsgenossenschaften gefunden. Das französische Hospiz habe seine Thore 200 Reisenden geöffnet, aber unter der Bedingung, daß die deutsche Flagge nicht entfaltet werde. Die meisten europäischen und christlichen Einwohner in Jerusalem freuen sich auf die Ankunft des Deutschen Kaisers. Die Vorbereitungen sind jetzt fast vollendet. Die strengsten Vorsichtsmaßregeln sind getroffen, um die Persönlichkeit jedes Fremden, welcher auf der Eisenbahnstation aussteigt oder sich in der Stadt aufhält, festzustellen. Um das kaiserliche Hoflager ist ein Bretterverschlag errichtet, damit der Kaiser, so lange er sich im Zelte befindet, eine gewisse Abgeschlossenheit genießt.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Oktober.

Von dem in Alexandria gegen den Kaiser geplanten Anarchistenattentat enthält der „Reichsanzeiger" auch in seiner jüngsten Ausgabe keine Mittheilung. Dieser Umstand sowie das Fehlen eines Regierungserlasses, in welchem der Vorsehung für die Vereitelung des Attentats gedankt wird, und endlich auch der Umstand, daß dem deutschen Kaiserpaare weder von Fürsten noch Völkern Glückwünsche wegen der Errettung aus so furchtbarer Gefahr zugegangen, veranlassen die „Voß. Ztg." auch heute noch bei ihrem Zweifel an der Echtheit der Meldungen aus Alexandria zu beharren; das Blatt fordert alsdann, daß von amtlicher Stelle in beglaubigter Form der Sachverhalt dargestellt werde, da das deutsche Volk ein Recht darauf habe, zu erfahren, was im Auslande gegen seinen Kaiser im Schilde geführt wurde.

Aus Messina wird vom 19. Oktober berichtet: Die „Midnight Sun" lief mit den Theilnehmern an der offiziellen Festfahrt nach Palästina heute Mittag 12 Uhr im Hafen von Messina ein und setzte nach einstündigem Aufenthalt die Reise fort. Während am Montag und Dienstag ziemlich starker Seegang herrschte, ist das Wetter heute sehr schön.

Die Stelle des preußischen Gesandten beim Vatikan wird der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge, nun doch schon in allernächster Zeit wieder besetzt werden. Das Regierungsorgan meldet nämlich, daß als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Herrn v. Bülow, sicherem Vernehmen nach, der bisherige Gesandte des Reichs bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, früher Unterstaatssekretair im auswärtigen Amte, Frhr. v.

Liebeslist.

Eine heitere Geschichte von **Paul Blitz.**

(Nachdruck verboten.)

Frau Melanie Burghoff, eine noch jugendlich frische Wittwe von fünfunddreißig Jahren, hörte aufmerksam zu, was der Justizrath Mellenthin, ihr geschäftlicher Berather, ihr so eindringlich vortrug.

Mellenthin, ein Vierziger, rüstig und elastisch, sprach mit ernster, beinahe mahnender Stimme: „Ich kann Ihnen nur das Eine sagen, gnädige Frau, wenn Sie fortfahren, das Geld so leicht herzugeben, dann richten Sie erstens sich selber zu Grunde, zweitens erweisen Sie Ihrem Schützling damit nicht nur keinen Dienst, sondern Sie gewöhnen ihn immer mehr an ein Bummelleben, indem er körperlich und seelisch zu Grunde gehen muß".

„Aber, lieber Freund, gehen Sie in Ihrem Eifer nicht doch ein bischen zu weit, wenn Sie solche Befürchtungen aussprechen?"

„Ganz und gar nicht, meine Gnädigste! Die Thatsachen sprechen ja für mich. Rekapituliren wir doch. Ihr Neffe ist heute fünfundzwanzig Jahre. Jeder maßgebende Künstler hält ihn für ein hervorragendes Talent, mehr noch, für einen genialen Kerl. Und was hat er bisher geschaffen? Das eine Bild, das ihm den Namen gemacht hat. Damals hat die ernste Kritik ihm gerathen, an sich selber fleißig zu arbeiten, sich auszureifen. Und da mußten Sie auf die unheilvolle Idee kommen, ihm mit überreichlichen Geldmitteln helfend beizuspringen."

Frau Melanie schwieg. Sie wußte, daß ihr Beirath nur zu Recht hatte. Voll Sorgen sah sie hinaus in die Landschaft. Die Sache ging ihr ernsthaft nahe, denn sie wollte die Zukunft ihres Schützlings sicher gestalten. Wie aber sollte man das anfangen?

Nach einigen Minuten erhob sich der Justizrath: „Also, gnädige Frau, lassen Sie sich den Thunichtgut kommen und halten Sie ihm mal eine ernste, eindringliche Rede; vielleicht ist er doch noch auf den rechten Weg zu bringen."

Als er ihr dann zum Abschiede die Hand küßte, bemerkte sie ganz deutlich, daß seine Finger zitterten.

Erstaunt, mit offenen, ehrlich fragenden Blicken sah sie ihn an. „Lieber Freund, was ist Ihnen?"

Und da sah auch er sie an, einen Moment nur; dieser Moment aber zeigte ihr ein paar Augen, aus denen eine tiefe, verhaltene Wehmuth klagte, so daß sie beschämt und erschrocken die Blicke niederschlug.

Die ganze Situation dauerte kaum eine Minute.

Dann hatte er alle Ruhe und Haltung wiedergewonnen, sah sie mit freundlichem, ruhigem Lächeln an und sagte: „Ah, mir ist gar nichts, vielleicht bin ich ein wenig nervös, denn ich habe in den letzten Wochen viel gearbeitet."

Auch sie hatte ihre Beherrschung wieder. Sie nickte ihm freundlich zu, sagte ein paar gut gemeinte Worte und entließ ihn dann; aber so sehr sie sich auch zusammennahm, in ihrer Stimme zitterte die Erregung dennoch wieder, die noch jetzt an ihrer Seele rüttelte.

Und ihre Gedanken trugen sie weit fort von hier, zurück in die Heimath, in die sonnigen Gefilde der Mark, in die stillen Kiefern- und Buchenwälder mit den einsamen Seen, an denen es sich so schön träumen und die ganze Welt vergessen läßt.

Zehn Jahre und länger war das her, da war sie ein flottes lustiges Mädel, das noch nichts von der Welt wußte, und da war es gewesen, als sie mit dem Rechtsanwalt Mellenthin bekannt geworden war. Er hatte ihr damals den Hof gemacht und sie hatte es sich auch ganz gern gefallen lassen, denn die stattliche, männlich-schöne Erscheinung gefiel ihr, und der Blick, der, so ernst er auch immer war, dennoch so hilflos traumverloren werden konnte, zog sie an — es lag etwas in der ganzen Erscheinung des Mannes, das sie fesselte und sie interessirte. So waren sie bald gute Freunde geworden. Sie verlebten einen herrlichen Sommer zusammen, tanzten, sangen, spielten Reifen und Croquet und amüsirten sich herrlich dabei. Da kam der Herbst. Eine entfernte Verwandte aus der Großstadt nahm sie zu sich. Dort kam sie in große Gesellschaft, lernte den Kaufmann Burghoff kennen und ein halbes Jahr später war sie seine Frau. Es war keine Liebesheirath, aber es wurde eine glückliche Ehe. Acht Jahre später starb ihr Mann, hinterließ ihr sein ganzes großes Vermögen und nun war sie vierunddreißig Jahre und wieder frei.

Da führte sie der Zufall wieder mit Mellenthin zusammen Auch er hatte sein Glück gemacht, aber nicht durch Heirath, sondern durch Fleiß, Intelligenz und Energie. Sein Haar war bereits stark ergraut, und manche Falte im Gesicht sprach für seine Lebenserfahrung, aber sein Blick war noch der gleiche, dieselbe Kraft und auch jetzt oft noch die gleiche Traumverlorenheit wie damals.

Aufrichtig hatte sie sich gefreut, ihn wiedergefunden zu haben; mit kräftigem Händedruck hatte sie ihn willkommen geheißen und ihn „ihren lieben alten Freund" genannt. Und so hatten sie denn auch nahezu ein Jahr mit einander verkehrt, immer war er ihr ein treuer Berather gewesen, nie aber hatte er etwas merken lassen, daß in seinem Herzen eine wohlverborgene Zuneigung für sie glühte.

Heute zum ersten Male hatte sein Blick ihn verrathen, freilich auch nur für einen kurzen Moment, aber dieser Moment genügte, ihr zu zeigen wie es in seinem Herzen aussah — — —

Noch immer blickte sie träumend und sinnend in die blaue Frühlingsluft hinaus.

Draußen stand alles in voller Blüthe. Der ganze Blumenschmuck der ersten Sommertage zierte den Garten. Und ein lauer Windhauch trug süße Wohlgerüche zu ihr herein. Leben athmete alles, Leben, Kraft und Fülle, wohin das suchende Auge irrte.

Und da kam es plötzlich über sie wie eine nie gekannte Freude, — da war es, als thäte sich vor ihr ein fremdes Land auf, — ein Leben voll Glück und Sonnenschein, voll Freuden und Genuß, wie sie es vorher niemals durchkostet hatte, — und so im übergroßen Glück faltete sie die Hände und ganz leise flüsterte sie: „Ach lieber Gott, laß mich dies Glück doch finden!"

* * *

Am nächsten Tage berief sie ihren Neffen, den jungen Maler Kurt Steinitz zu sich.

Pünktlich um elf Uhr erschien er auch. Ein flotter, fescher Bursche mit blitzenden, braunen Augen und keckem Bärtchen.

„Liebe Tante, Du hast befohlen. Da bin ich." Er küßte ihr galant die Hand, warf Hut und Mantel hin und ließ sich ziemlich ungenirt in einen der Polsterstühle fallen.

Frau Melanie machte ein so ernstes und würdevolles Gesicht, wie es ihr nur möglich war.

„Mein lieber Kurt," begann sie mit fester Stimme, „ich habe Dich kommen lassen, um Dir zu sagen, daß dies Leben, wie Du es führst, mir nicht behagt."

Der junge Mann erschrak und sah sie mit ganz erstauntem Gesicht an.

„Aber selbstverständlich, liebste Tante, werde ich wieder arbeiten," stotterte der Jüngling verwirrt, „und zwar sehr bald sogar; ich habe allerdings ein wenig flott gelebt, das ist ja wahr, aber mein Gott, ich bin doch kein Philister, und Jugend will doch

Rotenhan, auserſehen ſei. An ſeine Stelle tritt der bisherige preußiſche Geſandte in Oldenburg, Dr. Alfred v. Bülow. Dieſer ſoll durch den bisherigen Miniſterreſidenten in Luxemburg, Dr. Grafen Henkel v. Donnersmarck, erſetzt werden, an deſſen Stelle als Geſandter der bisherige Vortragende Rath im Auswärtigen Amte, Geh. Legationsrath Dr. Mumm v. Schwarzenſtein kommen ſoll. Aus der Ernennung des Herrn v. Rotenhan zum Botſchafter beim Vatikan, die wie geſagt, demnächſt vollzogen werden wird, geht hervor, daß der Conflict wegen der Protektoratsfrage beigelegt worden iſt.

Gegenüber anderslautenden Meldungen konſtatiren die „Berl. N. Nachr." auf Grund zuverläſſigſter Informationen, daß in Berlin keine Anleiheverhandlungen irgend welcher Art mit dem ruſſiſchen Finanzminiſter Witte ſtattgefunden haben.

Von unſerer Marineverwaltung wird jetzt die Einrichtung getroffen, für die in unſerer oſtaſiatiſchen Kolonie garniſonirenden Truppen bereits in der Heimath Stammkompagnien zu bilden, damit ſie nach ihrer Ausbildung in der Heimath noch Kiautſchau eingeſchifft werden können.

Der Bundesrath hat ſeine Arbeiten ſo weit gefördert, daß der Etat in ſeiner Geſammtheit Mitte November feſtgeſtellt ſein wird, trotzdem die Feſtſtellung der Specialetats zum Reichshaushalt 1898 noch zurückliegt, indem das Reichsſchatzamt noch nicht alle begutachtet hat.

Die „Berliner Politiſchen Nachrichten" ſchreiben zu einem neuen, vom Bundesrathe in Berathung genommenen Invalidenverſicherungs-Geſetzentwurf: Im großen Ganzen dürfte der neue Entwurf, abgeſehen von einer anderen Vertheilung der Rentenlaſt and von der Schaffung einer neuen unteren Verwaltungsinſtanz, an den Grundprinzipien der Invaliditäts- und Altersverſicherung nichts ändern, alſo weſentlich eine Umgeſtaltung von Einzelheiten darſtellen, wie ſie ſich infolge der praktiſchen Erfahrung als nothwendig herausgeſtellt hat.

Der ſocialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Stadthagen, gegen den bereits eine Menge Straferkenntniſſe rechtskräftig geworden ſind, hat ſoeben eine Strafe von 5 Monaten Gefängniß in Plötzenſee antreten müſſen. Sein Geſuch um Aufſchub des Strafantritts wurde abgelehnt; auf ſeine Bitte, ihm zu geſtatten, wegen ſeines leidenden Geſundheitsſtandes auf eigene Koſten täglich 2 Liter Milch zu genießen, wurde ihm, wie der „Vorwärts" mittheilt, keine Antwort zu theil. — Daß die Gefängnißverwaltung dem zu Beſtrafenden, ſofern dieſer wirklich krank iſt, den Genuß von Milch auf eigene Koſten geſtattet, iſt doch ſelbſtverſtändlich. Dem „Vorwärts" liegt mit ſeiner Meldung nur daran, den „Genoſſen" Stadthagen als Märtyrer erſcheinen zu laſſen.

Erhebungen über die Fleiſchpreiſe und ihre Bewegung anzuſtellen, iſt, wie die „Nordd. Allg. Ztg." beſtätigen kann, eine Aufforderung Seitens des preußiſchen Landwirthſchaftsminiſters an die Regierungspräſidenten ergangen.

Der vor zwei Jahren zugelaſſene Verſuch, Unteroffiziere mit einer aktiven Dienſtzeit im Heere oder in der Marine von mindeſtens ſechs Jahren in die kgl. preußiſchen Schutzmannſchaften einzuſtellen, iſt ſoeben bis einſchließlich den 30. September 1901 ausgedehnt.

Aus San Remo, 19. Oktober, wird noch gemeldet; Die Offiziere des 12. Berſaglieri-Regiments boten heute Vormittag den deutſchen Veteranen einen Ehrentrunk dar. Die Mannſchaften des Regiments zogen an den Veteranen vorüber, welche die Truppen lebhaft begrüßten. Die Veteranen und die Mitglieder der deutſchen Kolonie ſandten Huldigungstelegramme an den König Humbert und die Kaiſerin Friedrich.

Ausland.

Frankreich. Paris, 18. Oktober. Blättermeldungen zufolge verlautet, eine „neue Thatſache", mit welcher Caſſationsgerichtsrath Bard die Nothwendigkeit der Reviſion des Dreyfus-Prozeſſes begründe, ſei die Feſtſtellung, daß das Bordereau nicht die Handſchrift Dreyfus' ſondern diejenige Eſterhazys aufweiſe, wie auf das beſtimmteſte aus den Briefen des letzteren an Du Paty de Clam hervorgehe, in welchen erklärt werde, das Bordereau ſei nach ſeiner (Eſterhazy's) Schrift durchgepauſt. — In der letzten Nacht iſt wiederum der Verſuch gemacht gemacht worden, in verbrecheriſcher Weiſe ein Eiſenbahnunglück herbeizuführen. In der Nähe des Bahnhofs von Montmorency waren die Zugdrähte zweier Signalſcheiben durchgefeilt. Die Unterſuchung iſt eingeleitet worden.

China. Ueber das Befinden des Exkaiſers kommt folgende Meldung aus Peking. Ein franzöſiſcher Arzt hat den Kaiſer unterſucht. Er fand den Kaiſer in Geſellſchaft der Kaiſerin-Wittwe, des Prinzen Ching und einer Anzahl Mandarine. Der Kaiſer ſchien in guter Stimmung zu ſein und bezeugte der Kaiſerin-Wittwe die äußerſte Ehrerbietung. Der Arzt unterſuchte den Kaiſer in eingehender Weiſe und fand ihn ſchwach, blutarm und beſtändiger Pflege bedürftig, konſtatirte jedoch, daß eine unmittelbare Gefahr nicht vorhanden ſei.

Provinzialnachrichten.

— **Culm**, 18. Oktober. Unter großer Betheiligung der Bürgerſchaft wurde heute durch Herrn Geheimrath Dr. Kruſe-Danzig der neue Direktor des königlichen Realprogymnaſiums, Herr Profeſſor Dr. Heine aus Solingen, feierlich in ſein Amt eingeführt. Nach der Feier vereinigten ſich das Lehrerkollegium und Freunde der Anſtalt zu einem Frühſtück in Lorentz' Hotel.

— **Culm**, 18. Oktober. In tiefe Trauer iſt die Familie des Rittergutsbeſitzers Herrn Strübing-Stolno durch die plötzliche Kunde von dem Ableben ihres Sohnes, des Aſſeſſors und Reſerve-Lieutenants Dr. Strübing, verſetzt worden. Derſelbe war zur Erholung nach Bad Montreux gefahren, woſelbſt ihn der Tod ereilte. Die Beiſetzung der Leiche findet in der Heimath ſtatt.

— **Graudenz**, 18. Oktober. Siebzig Strafgefangene aus der Strafanſtalt Hamm in Weſtfalen ſind wegen Raummangels in der dortigen Strafanſtalt, heute der Strafanſtalt in Graudenz zugeführt worden.

— **Danzig**, 19. Oktober. Der Direktor des Weſtpreußiſchen Provinzial-Muſeums, Herr Profeſſor Dr. Conwentz, iſt von ſeiner längeren Urlaubsreiſe, die vorwiegend wiſſenſchaftlichen Zwecken diente, zurückgekehrt und hat wiederum die Leitung der Geſchäfte übernommen. Herr Dr. Conwentz hat ſich vorwiegend in England aufgehalten und dort die Schätze des Britiſh-Muſeums ſowie andere hervorragende Sammlungen ſtudirt. — Herr Oberpräſident von Goßler begiebt ſich morgen nach Neuteich zur Einweihung des evangeliſch-mennonitiſchen Waiſenhauſes. — Die Strafkammer verurtheilte heute den katholiſchen Pfarrer Thomas Raſchke in Carthaus zu 200 Mark Geldſtrafe. Er hatte in einer Predigt über „Gottesdienſt und Herrendienſt" Regierungsbeamte als „Ordensreiter und Ordensſtreber" bezeichnet und die Regierung hatte infolgedeſſen Strafantrag geſtellt. — Der Flößerei-Verkehr auf der Weichſel, welcher nahezu beendet iſt, hat in dieſem Jahre einen noch nicht dageweſenen Umfang erreicht. Trotzdem iſt von einer Hebung des Danziger Holzverkehrs kaum zu reden, da der ausländiſche Export dem binnenländiſchen Import nicht entſpricht.

— **Johannisburg**, 18. Oktober. Ueber eine arge Grenzverletzung wird der „K. H. Z." aus dem Johannisburger Kreiſe Folgendes geſchrieben: In vergangener Woche ſpielte ſich in dem königlichen Forſt bei der Förſterei Dzadken ein eigenartiger Vorfall zwiſchen ruſſiſchen Offizieren und preußiſchen Förſtern ab. Zwei preußiſche Forſtbeamte waren auf Patrouille in ihrem Revier, da bemerkten ſie einige ruſſiſche Offiziere, die eifrig auf preußiſchem Gebiete der Jagd oblagen. Die Förſter forderten die Offiziere auf, ihre Gewehre abzugeben, was jedoch nur ein Gelächter und Verhöhnung der preußiſchen Beamten zur Folge hatte. Nach wiederholter vergeblicher Aufforderung ſchoſſen die Förſter und verwundeten den einen der Offiziere. Darauf ergriffen die Ruſſen die Flucht, indem ſie ihren verwundeten Kameraden mitnahmen. Hinter dem Grenzgraben hielten ſie und befahlen den ruſſiſchen Grenzſoldaten, auf die preußiſchen Beamten zu ſchießen, welche jedoch ſich immer auf preußiſchem Boden hielten, und thatſächlich ſchoſſen die Soldaten auch, ohne jemand zu verletzen. Später wiederholten die Offiziere ihre Befehle noch und geboten den Soldaten, auf jeden Förſter, der ſich von preußiſcher Seite zeige, zu ſchießen.

— **Memel**, 17. Oktober. Eine Neuerung, die für zahlreiche Staatsbürger eine ſehr unliebſame Ueberraſchung bedeuten dürfte, hat der Herr Finanzminiſter eingeführt: Von jetzt ab macht der Fiskus ſeine Rechte auch auf die Eisdecke aller fiskaliſchen Gewäſſer geltend. So darf z. B. hier in Memel künftig Eis ſowohl aus dem Haff, wie aus der Dange und dem Feſtungsgraben nur nach Vereinbarung mit der Staatskaſſe abgefahren werden. Die Maßnahme, die im Weſentlichen zurückzuführen ſein ſoll auf die koloſſalen Einnahmen, die im letzten eisarmen Winter u. a. die Fiſchereipächter der maſuriſchen Seen durch den Verkauf von Eis erzielt, iſt dort auch mit rückwirkender Kraft geltend gemacht worden: Der Fiskus hat von jenen Pächtern nachträglich die Kleinigkeit von 56 000 Mark verlangt und eingezogen.

— **Königsberg**, 18. Oktober. Ein entſetzliches Unglück ereignete ſich in der Nacht zu Sonntag bei dem heftigen Sturme auf dem Kuriſchen Haff bei Roſſitten. Vier Perſonen ſind demſelben zum Opfer gefallen. Es ſind dies die Albert Heigeleit'ſchen Eheleute, der Fiſcherwirth Franz Schlingeloff und die Frau des Arbeiters Winzinger, ſämmtlich aus Roſſitten. Die letztere hinterläßt 6 unerzogene Kinder, während den Tod der Heigeleit'ſchen Eheleute 2 Waiſen im Alter von 2 bis 4 Jahren beklagen. Die Verunglückten waren, wie die „K. H. Z." berichtet, mit ihren geſammten Sommererſparniſſen per Kahn nach Labiau gefahren, um, wie gewöhnlich, die Einkäufe für den Winter zu beſorgen. Jedenfalls iſt das Unglück in der Nähe des Landungsſteges beim Umlegen des Segels geſchehen. Schon Morgens früh fand man am Strande die von den Leuten eingekauften Waaren. Von den Leichen der Ertrunkenen iſt bis heute noch keine gefunden worden.

— **Bromberg**, 19. Oktober. Herr Regierungspräſident von Tiedemann ſendet der „D. Tagesztg." folgende Zuſchrift: „Nach einem Artikel der „Deutſchen Tageszeitung" ſoll ich in einer Wahlverſammlung in Inowrazlaw geäußert haben, der Vorwurf, ich könne als Beamter nicht gegen die Regierung opponiren, ſei richtig und ich werde deshalb am Tage meiner Wahl in den Landtag mein Amt niederlegen. Hier liegt ein Mißverſtändniß vor. In jener Wahlverſammlung habe ich lediglich geſagt, der gegen meine Kandidatur aus der Verſammlung erhobene Einwand, ich ſei als Regierungspräſident zu ſehr von der Staatsregierung abhängig und könne nicht opponiren, ſei, ſelbſt ſeine Richtigkeit zugegeben, im vorliegenden Falle ſchon deshalb hinfällig, weil ich mit Rückſicht auf mein Doppelmandat zum Reichstag und Landtag unmittelbar nach der Wahl meinen Abſchied erbitten werde. — Nichts hat mir bei dieſer Aeußerung ferner gelegen, als der Gedanke, die Stellung eines Beamten und Volksvertreters ſei an ſich unvereinbar. Ich ſelbſt bin 25 Jahre hindurch parlamentariſch thätig geweſen, ohne je die Empfindung gehabt zu haben, mein Amt beeinträchtige meine politiſche Unabhängigkeit. Außerdem hat mich meine parlamentariſche Erfahrung lehren müſſen, daß die Verwaltungsbeamten, namentlich die Landräthe in Folge ihrer Geſchäftskenntniß und unmittelbaren Fühlung mit dem praktiſchen Leben und mit den Bedürfniſſen und Wünſchen aller Bevölkerungsſchichten für die eigentlichen parlamentariſchen Arbeiten geradezu unentbehrlich ſind, ſo daß es im Intereſſe der Volksvertretung ſehr zu beklagen wäre, wenn man ihnen den Eintritt in den Reichstag oder Landtag verwehren wollte. Mein Entſchluß, meinen Abſchied zu nehmen, hat mit der Frage der politiſchen Unabhängigkeit nichts zu thun! Er entſpringt nur der Befürchtung, ich werde meinen Amtspflichten nicht mehr in dem erwünſchten Umfange genügen können, wenn mich mein Doppelmandat zum Reichstage und Abgeordnetenhauſe nöthigt, den größten Theil des Jahres in Berlin zu verbringen."

— **Schulitz**, 18. Oktober. Der Verein zur Förderung des Deutſchthums, Ortsgruppe Berlin, hat dem hieſigen Magiſtrat 210 Bände für die hieſige Volksbibliothek überwieſen. Die hieſige Volksbibliothek beſitzt jetzt 330 Bände. Die Wechſelung der Bücher findet für die Wintermonate jeden Sonnabend von 5 bis 6 Uhr Nachmittags ſtatt. Für jeden Band ſind pro Woche 2 Pfg. zu entrichten.

— **Poſen**, 17. Oktober. Zweiunddreißig hieſige Buchhändler und Kaufleute hatten eine Anſichtspoſtkarte vom Berliner Thor in Poſen ausgeſtellt bezw. verkauft. Der Stadtkommandant v. Livonius hatte darauf bei der königlichen Staatsanwaltſchaft hierſelbſt Strafantrag wegen Veröffentlichung militäriſcher Geheimniſſe bez. Landesverraths geſtellt. Heute hat nun auf Antrag der Staatsanwaltſchaft das hieſige Amtsgericht auf Grund des § 360 ¹ jene 32 Firmen zu je 3 Mark Geldſtrafe bezw. 1 Tag Haft ſowie zur Einziehung ſämmtlicher Anſichtspoſtkarten und Unbrauchbarmachung der Platten verurtheilt. § 360 ¹ des Strafgeſetzbuches lautet: „Mit Geldſtrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird beſtraft, wer ohne beſondere Erlaubniß Riſſe von Feſtungen oder einzelnen Feſtungswerken aufnimmt oder veröffentlicht." Mehrere der verurtheilten Buchhändler werden dagegen Einſpruch erheben. Die betreffenden Poſtkarten ſind ſchon vor längerer Zeit beſchlagnahmt worden.

Lokales.

Thorn, 20. Oktober.

[Stadtverordneten-Sitzung] am Mittwoch, den 19. Oktober 1898, Nachmittags 3 Uhr. Anweſend ſind 29 Stadtverordnete und am Tiſche des Magiſtrats Oberbürgermeiſter Dr. Kohli, Bürgermeiſter Stachowitz, Stadtbaurath Schultze und Stadtrath Fehlauer. — Den Vorſitz führt Stadtverordneten-Vorſteher Profeſſor Boethke, der vor Eintritt in die Tagesordnung von einem Schreiben Mittheilung macht, welches Stadtv. Uebrick aus Anlaß der Debatte vom 5. Oktober über die Theaterbau-Angelegenheit an die Verſammlung gerichtet hat. Herr Uebrick führt darin u. a. aus, er nehme an, daß die Zeitungsberichte über dieſe Debatte ungenau ſeien (was wir, ſoweit die „Thorner Zeitung" in Frage kommt, entſchieden in Abrede ſtellen. D. Red.); andernfalls wären vom Magiſtratstiſche aus verſchiedene, ihn verletzende Aeußerungen gefallen, denen die erforderliche Sachlichkeit fehle. Wenn ein Bürger, wie im vorliegenden Falle, nach der Fertigſtellung eines Baues, wie des in Ausſicht genommenen Theaters, von der Stadt ein Darlehen im Betrage der Hälfte des Grundſtückswerthes verlange, ſo ſchwebe die Sicherheit für die Verzinſung doch nicht in der Luft! Den Vorwurf, daß er die Finanzirung des Unternehmens nicht genügend durchdacht habe, weiſe er entſchieden zurück. — Bürgermeiſter Stachowitz erwidert, er ſehe ſich veranlaßt, da ſich Herrn Uebricks Schreiben auf ſeine (Redners) Ausführungen in der Theaterbaudebatte beziehen, hier zu bemerken: er glaube nichts geſagt zu haben, was von der Sachlichkeit abweiche. — Da ſich auf die von Herrn Stachowitz dieſerhalb an die Verſammlung gerichtete Frage Niemand zum Wort meldet, bittet er feſtſtellen zu dürfen, daß Niemand in der Verſammlung die Auffaſſung des Herrn Uebrick theile, als ſei er (Redner) in der Theaterbaudebatte perſönlich geworden. — Damit iſt dieſe Sache erledigt und es wird in die Tagesordnung eingetreten.

Finanz-Ausſchuß.

Berichterſtatter für den Finanz-Ausſchuß iſt Stadtv. Adolph. Der Magiſtrat legt die Rechnung der Sparkaſſe pro 1897 vor. Wir heben aus derſelben hier die folgenden Haupt-

---

austoben; — aber trotz alledem habe ich fleißig Studien gemacht und bereits in vier Wochen ſollſt Du mein neues Bild bewundern können.

„Ich glaube Dir, Kurt, und ich bitte Dich im Namen Deiner ſeligen Mutter, halte Dein Verſprechen!"

Jetzt lief er zu ihr hin, küßte ihr wiederholt die Hand und verſprach alles mögliche; als es aber zum Abſchiednehmen kam, bat er ſtotternd und erröthend: „Noch einmal, Tantchen, ein einzig Mal noch, gieb mir dreihundert Mark. Ich brauche ſie dringend nothwendig!"

Und Frau Melanie gab ihm drei blaue Scheine und ſagte nur: „Aber halte Dein Wort."

Jubelnd umfaßte er ſie, verſprach alles, und rannte glückſelig fort.

Sie aber ſchrieb dem Juſtizrath, daß ſie ſeinem Rath gefolgt ſei, und lud ihn zu einer Taſſe Thee.

Den ganzen Tag freute ſie ſich darauf ihn wieder zu ſehen. — Oh, jetzt wollte ſie ihm ſchon zeigen, daß ſie ihn verſtanden hatte. — Auf den erſten Blick mußte er es ja ſehen, welche Veränderung ſeit geſtern mit ihr vorgegangen war! — Ganz kindiſch freute ſie ſich darauf, ihm wieder in die Augen zu ſehen.

Als aber der Nachmittag da war, kam ein Billet von ihm — er entſchuldigte ſich — ein wichtiger Fall, der ihn nicht fortkommen ließ.

Enttäuſcht ſah ſie auf die Zeilen.

Nein, dieſe Ausrede glaubte ſie ihm nicht! er wollte einfach deshalb nicht kommen, weil er ſich eine Blöße gegeben hatte, das war ihr klar.

Und ſie lächelte.

Gut. So würde ſie warten, bis er von ſelber wieder kam.

Am neunten Tage endlich kam ein Brief von ihm.

Er theilte ihr mit, daß ihr Neffe Kurt ſeit ſechs Tagen in Wiesbaden ſei, wo er einer Schauſpielerin allzu auffallend den Hof machte, daß er im Hotel und beim Juwelier bereits für nahezu tauſend Mark Schulden gemacht habe und daß es hohe Zeit ſei, ihn zurückzuholen.

Frau Melanie war empört.

Kurz entſchloſſen ließ ſie packen und reiſte in Begleitung ihrer Geſellſchafterin nach Wiesbaden.

Als Kurt ſie ſah, erſchrak er dermaßen, daß er garnicht Worte fand, ſie zu begrüßen.

Und kurz heraus ſagte ſie ihm nun tüchtig ihre Meinung.

„Du haſt Dein Wort nicht gehalten. Ich werde jetzt noch einmal Deine Schulden hier bezahlen, damit Du nach Hauſe zurück kannſt, und dann ſieh' zu, wie Du allein fertig wirſt. Ich habe auch an mich zu denken und kann mich Deinetwegen nicht ruiniren."

Er aber ſpielte nun den reuigen Sünder und den liebenswürdigen Schwerenöther und bat und bettelte mit ſo viel zärtlichen Schmeichelworten, bis die erſte Erregung der Frau Tante vorüber war und ſie, halb ärgerlich, halb lächelnd, ihm verſprechen mußte, daß ſie ihm nicht mehr ſo ernſtlich böſe ſein würde. Und immer aufs Neue gelobte er, ſich jetzt wirklich beſſern zu wollen.

In einem Punkt aber blieb die Tante feſt: „Thu', was Du gelobt, dann darfſt Du wieder auf mich und meine Kaſſe rechnen, früher nicht."

Er aber nahm das noch nicht ernſt; lachend rief er aus: „Aber beſtes Tantchen, was willſt Du allein denn mit Deinem vielen Geld anfangen? Das kannſt Du allein doch niemals verbrauchen!"

Ernſt und ſchweigend ſah Frau Melanie ihn an. Steht es ſo mit Dir! dachte ſie, — nun warte nur, jetzt will ich Dir mal einen Schrecken einjagen! Und laut ſagte ſie dann:

„So laß Dir denn ſagen, daß ich kurz vor der Verlobung ſtehe, und daß ich es meinem zukünftigen Mann ſchuldig bin, in gut geordneten Vermögensverhältniſſen zu ihm zu kommen. So, nun weißt Du, warum ich mit Dir ſo ernſt geſprochen habe".

Der junge Mann war vollſtändig rathlos. Alles Andere, nur das hatte er nicht erwartet. Nun hieß es alſo: Halt machen und wirklich ernſthaft wieder an die Arbeit zu gehen. Dieſe Wandlung vollzog ſich im Augenblick mit ihm. Nicht ein Wort ſagte er darüber, aber innerlich war es ihm zum feſten Vorſatz geworden, nun keine Gelder mehr anzunehmen, nicht einem fremden Manne verpflichtet zu ſein, ſondern mit eigenen Händen ſein Brot zu verdienen. Noch einmal dankte er der Tante, dann empfahl er ſich und reiſte zurück nach Hauſe.

Die Tante blieb noch ein paar Tage in Wiesbaden. Aber an den Juſtizrath ſchrieb ſie gleich einen langen Brief, daß ſie den Ausreißer eingeholt, ihn nach Hauſe geſchickt und ihn nun wohl ein für alle Mal auch gebeſſert habe.

Sie war froh, daß ihr Plan ſo gelungen war, und in der Hoffnung auf eine glückliche Zukunft verlebte ſie nun noch ein paar ſchöne ſonnige Tage am grünen Rhein, und fuhr dann über Koblenz zurück nach Hauſe.

Ihre erſte That war, ſich nach dem Neffen zu erkundigen. Und da erfuhr ſie, daß der junge Mann fleißig in ſeinem Atelier arbeite. Sie war zufrieden, ſtörte ihn aber nicht.

Dann ging ſie zum Juſtizrath. Als ſeine Klientin konnte ſie das thun.

Er empfing ſie ſehr herzlich und zuvorkommend.

„Alſo Sie haben es wirklich fertig gebracht, den Wildfang wieder auf den Pfad der Tugend zurückzuführen?" fragte er lächelnd.

Triumphirend nickte ſie, zwinkerte dabei aber mit den Augen, als wolle ſie ihr Geheimniß andeuten.

„Wie haben Sie das nur fertig gebracht?"

Feſt blickte ſie ihn an, dann entgegnete ſie: „Ich habe ihm geſagt, daß er nicht mehr auf mich rechnen dürfe, weil ich kurz vor meiner Verlobung ſtünde."

Einen Moment zuckte er zuſammen, dann aber ſah er ſie ruhig fragend an und ſagte höflich, verbindlich: „Sie ſind ja Herrin Ihrer Hand, gnädige Frau, Sie brauchen ja Niemanden zu fragen."

Immer heiterer wurde ſie. Faſt übermüthig rief ſie: „Und Sie gratuliren mir nicht mal? Und Sie fragen nicht einmal, wer es iſt?"

Und wieder zuckte er die Schultern und diesmal ſichtlich verlegen entgegnete er: „Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich ſo alle — hm, — ja, — aber Sie überrumpeln mich da mit einer Neuigkeit, — hm, — ja —, alſo meinen herzlichſten Glückwunſch!" und er legte ſeine heiße zitternde Hand in die ihre und verſuchte es, ſie mit einem ruhigen Blick anzuſehen.

„Aber, lieber Freund," rief ſie jetzt, „ſind Sie denn ſo blind geworden? oder wollen Sie noch immer nicht ſehen? — Ich ſtehe hier vor Ihnen, reiche Ihnen beide Hände hin — und Sie nehmen ſie noch immer nicht? Ja, wem anders ſollte ich mich denn verſprochen haben —!?" und jubelnd ſtreckte ſie ihm beide Arme entgegen.

Da kam es wie eine Erleuchtung über ihn. Die ganze Welt erſchien ihm plötzlich wie ein Meer von lachenden Sonnenfluthen und vor ſeinen Ohren erklangen Töne von himmliſchen Freudenfanfaren. Es war ihm, als würde er urplötzlich in eine nie gekannte Welt von Glück und Luſt verſetzt.

Und ſo erfaßte er ihre Arme und zog ihren Körper an ſich, und preßte ihren Kopf an ſeine Bruſt und flüſterte mit leiſer, zarter Stimme: „Ach, Melanie, ich hab' Dich ja immer ſo unſagbar lieb gehabt!"

* *

Zwei Monate ſpäter war ſie eine glückliche Juſtizräthin.

Und zwei Monate ſpäter hatte auch Kurt Steinitz ſein neues großes Bild vollendet; er hatte ſich zurückgefunden in ſeine Kunſt und lernte nun erſt die Wohlthat einer ernſten Thätigkeit richtig ſchätzen.

zahlen hervor: Die Einzahlungen betrugen 3813122 Mk. (im Vorjahr 3535938 Mk.); im Laufe des Jahres hinzugezahlt wurden 1523560 Mk. (im Vorjahr 1496000 Mk.); dazu die Zinsen mit 96 803 (88471) Mk.; Zinsen der vorhandenen Aktiva 133502 (126699) Mk.; Gesammteinnahme 3140629 Mk., Gesammtausgabe 3114864 Mk., Bestand 25765 Mk; Reserve- und Verwendungsfonds hatten zusammen Einnahme 133502 Mk., Ausgabe 109129 Mk. — Der Reingewinn betrug 24373 Mark, wovon die eine Hälfte dem Reservefonds, die andere Hälfte dem Verwendungsfonds zugewiesen wird. Der Reservefonds betrug Ende 1896 130262 Mk., dazu die erwähnte Hälfte des Reingewinns mit 12186 Mk., macht 142448 Mk., davon ab 1720 Mk. für Kursabschreibungen, bleiben 140728 Mark. Verwendungsfonds Ende 96 28711 Mk., dazu die erwähnte Hälfte des Reingewinns mit 12186 Mk., ergiebt 40897 Mk.; hiervon gehen jedoch noch 1161 Mk. Ausgaben ab, die bereits bewilligt sind, so daß der Verwendungsfonds Ende 97 39736 Mk. beträgt. — Reserve- und Verwendungsfonds zusammen belaufen sich Ende 1897 auf 180465 Mk. — Der Rechnung wird die Entlastung ertheilt.

Auch die Rechnung der Bürgerhospitalskasse pro 1. April 1897/98 wird unter Genehmigung der vorgekommenen Ueberschreitungen entlastet. Einnahme 8910 Mk. (gegen 8321 im Etat), Ausgabe 8676 Mk., Bestand 234 Mk., trotzdem auch bereits ein Manko von 1210 Mk. vom Vorjahr her gedeckt ist. — Die Begräbnißkosten für die verstorbene Lehrerwittwe Schömey im Betrage von 105,20 Mk. werden bewilligt und von der vorgelegten Bescheinigung, daß ausgelooste Werthpapiere bei der Kämmereiverwaltung nicht vorhanden sind, wird Kenntniß genommen.

Rechnung der Forstkasse pro 1. Oktober 1896/97. Hauptverwaltung: Einnahme 95.748 Mk., während nur 84.070 Mk. im Etat vorgesehen waren, also ca. 11.700 Mk. mehr; Ausgabe 81.754 Mk. An Ueberschuß sind außer dem Etatsansatz von 32.100 Mk. noch weitere 7242 Mk. an die Kämmereikasse abgeführt. An Bestand verblieben, nachdem auch ein Minus beim Nebenetat hier bereits verrechnet ist, 13 994 Mk. — Ein Antrag des Ausschusses, lautend: Die Anstellungsbedingungen des städtischen Oberförsters sollen bei einer etwaigen Neubesetzung der Stelle mit Rücksicht auf den Ertrag der Jagdnutzung einer Revision unterzogen werden, wird angenommen. Nebenverwaltung (des vorstädtischen Wäldchens): Einnahme 11.877 Mk. (gegen 12 050 im Etat), Ausgabe 15.122 Mk., abgeliefert sind 2.900 Mk. — Von der Vergrößerung des Saales und der Damengarderobe im Ziegeleigasthause her werden noch 205 Mk. Ueberschreitungen genehmigt; es wird hierbei aber wiederholt der dringende Wunsch nach Beifügung einer eingehenden Begründung für alle etwa vorgekommenen Ueberschreitungen zum Ausdruck gebracht. — Ueberschuß bei der Hauptverwaltung 13994 Mk., Vorschuß bei der Nebenverwaltung 3.244 Mark, deshalb Baarbestand 10.750 Mk. — Der Rechnung wird unter Genehmigung der Ueberschreitungen Entlastung ertheilt. — Stadtv. Leutke regt bei dieser Gelegenheit an, 1000 Mk. zur Reparatur des Ziegeleigasthauses vorweg bereitzustellen, da sich jetzt bei der Uebergabe sehr viele Mängel an dem Gebäude herausgestellt hätten. — Stadtv. Dietrich meint, man könne ruhig abwarten, bis der Magistrat mit einer begründeten Vorlage über eine gründliche Reparatur des Gebäudes komme. Die Versammlung stimmt dem zu. (Schluß folgt.)

*[Personalien.] An Stelle des verstorbenen Oberlehrers Dr. Kühn in Kulm ist Oberlehrer Dr. Böttcher aus Magdeburg an das Realgymnasium in Kulm berufen worden. — Der Kreisthierarzt Thiede in Tuchel ist nach Steinau, Regierungsbezirk Breslau, berufen worden. — Der neue Dirigent der Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 5 in Danzig, Herr Kapellmeister Wilke vom Inf.-Rgt. Nr. 21 in Thorn, wird in den nächsten Tagen zur Uebernahme der Leitung der Grenadier-Kapelle nach Danzig übersiedeln.

*[Jubiläumsfeier.] Herr Bäckermeister und Stadtverordneter Roggatz, seit drei Jahren Obermeister der Thorner Bäckerinnung, feierte heute sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied dieser Innung.

X [Der Wahlaufruf an die vereinigten Liberalen der Wahlkreise Thorn-Culm-Briesen,] welcher soeben zur Veröffentlichung gelangt, hat folgenden Wortlaut: „Liberale Wähler in Stadt und Land! Die Wahlen zum Abgeordnetenhause stehen bevor! Die Einigung der beiden großen deutschen Parteigruppen, der liberalen und der konservativen, ist von uns versucht, von den Konservativen aber abgelehnt worden. Die politischen Gegensätze müssen deshalb durch den Wahlkampf ausgetragen werden. Liberale Männer, seid auf dem Posten! Es ist unsere wichtigste Aufgabe, eine agrarisch-reaktionäre Mehrheit im Abgeordnetenhause mit allen Kräften zu verhindern. Schon jetzt haben die Konservativen dort beinahe die Mehrheit; gewinnen sie nur noch wenige Sitze, dann ist reaktionären Bestrebungen in der Gesetzgebung und Verwaltung Preußens Thür und Thor geöffnet und einer gesunden Fortentwickelung unseres Staatswesens würden die ernstesten Gefahren drohen. Das muß verhindert werden! Ein gemeinsames Vorgehen aller Liberalen in Stadt und Land ist aber das einzige Mittel, um die Gefahr eines konservativ-agrarischen Sieges abzuwenden. „Liberale Wähler, seid einig!“ Das sei unsere Parole bei den bevorstehenden Landtagswahlen! Die Gefahren, welche von einer konservativen Mehrheit im Abgeordnetenhause drohen, sind außerordentlich groß! Ein Vereinsgesetz, wie es die Konservativen mit aller Macht anstreben, würde jeder freien Meinungsäußerung den Todesstoß versetzen. Ein Volksschulgesetz, nach dem Muster des berüchtigten Zedlitz'schen Gesetzentwurfes, würde unser gesammtes Kulturleben und in erster Linie auch unser bedrängtes Volksthum hier im Osten in Gefahr bringen. Die Kanalvorlage — für Gewerbe und Landwirthschaft auch des Osten von größter Bedeutung — findet unsere volle Unterstützung, droht aber durch die, von den Konservativen gestellten Bedingungen zu scheitern. Für unsere Lebenshaltung muß die Beschränkung der Vieheinfuhr gemildert werden, und auch unsere Landwirthschaft würde hiervon keinen Schaden haben. Die Konservativen aber sind Gegner jeder Erleichterung im Grenzverkehr.

Zur Abwehr dieser und anderer Gefahren haben sich auch in unserm Wahlkreise die Liberalen aller Parteirichtungen vereinigt und ein gemeinsames Vorgehen beschlossen. Als Kandidaten der vereinigten Liberalen für die bevorstehende Landtagswahl sind die Herren Gutsbesitzer Dommes in Morczyn und Kaufmann und Stadtrath Kittler in Thorn aufgestellt. Beide stehen mitten im praktischen Erwerbsleben, Beide verfügen über reiche Erfahrungen auf allen Lebensgebieten, Beide sind von fester, wahrhaft liberaler Gesinnung; ihr unbeugsamer Gerechtigkeitssinn ist in weiten Kreisen bekannt und bietet uns die Gewähr dafür, daß sie allen Gesetzesvorlagen, welche das Abgeordnetenhaus in seiner neuen Legislaturperiode beschäftigen werden, nicht vom Standpunkt kleinlicher Fraktionsinteressen, sondern unter strengsachlicher Beurtheilung näher treten werden. Wer also unserem Volke die ihm in der Verfassung gewährleisteten Rechte erhalten helfen will, — wer bei der Erziehung unseres Volkes die Rechte des Staates unter allen Umständen gewahrt wissen will, — wer für einen Ausgleich der Interessen aller Berufsstände von dem Standpunkte „Gleiches Recht für Alle“ eintreten will, — wer ohne Rücksicht auf ein bestimmtes Fraktionsinteresse nur das im Auge hat, was alle Liberalen einigt, — wer also den Liberalismus stärken will, der wirke dahin, daß die Herren Gutsbesitzer Dommes in Morczyn und Stadtrath Kittler in Thorn unsere Abgeordneten werden!

Thorn, Culm, Briesen, im Oktober 1898.

Das Wahlkomitee der vereinigten Liberalen“

◻ [Victoria-Theater.] Das gestrige erste Gastspiel des Bromberger Stadttheater-Ensembles hat der Direktion Stein einen vollen künstlerischen Erfolg eingetragen, allerdings weniger des Stückes selbst wegen, das auf allzugroße Bedeutung keinen Anspruch hat, als vielmehr durch die vorzügliche Darstellung, die in jeder Hinsicht Lob verdient. Gegeben wurde die Lustspielnovität „Der wilde Reutlingen“ von der Doppelfirma Moser-Trotha. Der Besuch war auf den theuereren Plätzen recht gut, ließ aber auf den billigen leider viel zu wünschen übrig. Wir werden der Vorstellung morgen eine eingehendere Besprechung widmen.

X [Kolonialverein.] Auf den morgen, Freitag, Abend im Artushof stattfindenden Vortrag des Hauptmanns der Kaiserlichen Schutztruppe für Ostafrika, Herrn Ramsay über seine Expedition im Tanganjikabezirk, machen wir alle Kolonialfreunde hiermit nochmals aufmerksam. Herr Ramsay stand früher als Artillerieoffizier hier in Thorn in Garnison. Der Vortrag findet im großen Saale statt.

+§ [Verwaltung der Superintendentur Thorn.] Das Königl. Konsistorium der Provinz Westpreußen hat die einstweilige Verwaltung der Superintendentur der Diözese Thorn wieder dem Superintendenten a. D. Vetter in Gurske übertragen.

+ [Stärkefabrik in Thorn.] Im Süden unserer Provinz plant man jetzt die Gründung einer großen Stärkefabrik für Westpreußen durch eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht. Die Fabrik soll die Kartoffeln zu Stärke, Syrup, Zucker und anderen Nebenproducten in den Wintermonaten, täglich bis 6000 Centner, verarbeiten. Man beabsichtigt, die Fabrik in Thorn zu etabliren, da für eine derartige Anlage mitten im Produktionsgebiet Bahn- und Wasserverbindung als Hauptbedingung aufgestellt werden muß, weil dadurch ganz ungeheure Summen an Frachten gegen die südlich gelegenen Fabriken gespart werden, so z. B. soll die Fracht für das Fabrikat nach dem Seehafen nur etwa $^1/_4$ von dem betragen, was die südlich gelegenen Fabriken aufwenden müssen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß bei dem Bestreben, welches die königliche Staatsregierung zur Hebung des Ostens in erfreulicher Weise an den Tag legt, sämmtliche Behörden diesem Projekte ihr Wohlwollen entgegenbringen werden. Auch den bäuerlichen Besitzern soll die Möglichkeit einer Betheiligung gegeben werden. Da die Fabrikation gerade in die Wintermonate fällt, würde auch der arbeitenden Bevölkerung eine weitere Winter Versorgung zu Theil werden.

§ [Paßrevision in Schillno] Mit Genehmigung des Ministers des Innern sind die Paßrevisionsgeschäfte in Schillno dem Paßrevisor Weigel daselbst endgiltig übertragen worden.

∠ [Kirchen-Kollekte.] Der evangelische Ober-Kirchenrath hat genehmigt, daß auch am diesjährigen Reformationsfeste in sämmtlichen evangelischen Kirchen der Provinz Westpreußen eine Kollekte für die Zwecke des Westpreußischen Hauptvereins der Deutschen Lutherstiftung eingesammelt werde.

△ [Die Ansiedlungs-Commission] kaufte das Rittergut Wrust im Kreise Schwetz, bisher Herrn Lessing gehörig, für 650 000 Mk.

+ [Einrichtung eines Hilfsfonds für landeskirchliche Zwecke.] Der König hat unter Zustimmung der General-Synode für die evangelische Landeskirche der älteren Provinzen verordnet, daß zur Bildung eines Hilfsfonds für landeskirchliche Zwecke alljährlich eine Umlage von 1 Prozent der von den Mitgliedern der evangelischen Landeskirche in den älteren Landestheilen der Monarchie zu zahlenden Staatseinkommensteuer erhoben wird. Dieser Hilfsfonds ist zu verwenden: 1. zur Gewährung einmaliger und fortlaufender Beihülfen behufs Dotirung neuer geistlicher Stellen; 2. zur Gewährung einmaliger und fortlaufender Beihülfen behufs nothwendiger Neu-, Erweiterungs- und Umbauten von Kirchen oder Pfarrhäusern; 3. zur Deckung von Ausgaben, welche zur Durchführung des Gesetzes vom 18. August 1898, betreffend die Anstellungsfähigkeit und Vorbildung der Geistlichen, Seitens der Landeskirche zu bestreiten sind. Der von der Provinz Westpreußen für diesen Hilfsfonds aufzubringende Betrag ist vom Königl. Konsistorium für den Regierungsbezirk Danzig auf 13 063,15 Mark, für den Regierungsbezirk Marienwerder auf 9440,85 Mark festgesetzt worden und zwar ist letztere Summe von den einzelnen Kreis-Synodal-Verbänden wie folgt aufzubringen:

	für 1. Oktober 1898 bis 31. März 1899		für 1. April 1899 bis 31. März 1900	
Briesen	101,43	Mark	202,86	Mark
Flatow	179,13	„	459,26	„
Konitz	203,72	„	407,44	„
Dt. Krone	208,89	„	417,78	„
Culm	519,81	„	1039,62	„
Marienwerder	536,30	„	1072,60	„
Rosenberg	281,39	„	562,78	„
Schlochau	182,37	„	364,74	„
Schwetz	202,73	„	405,47	„
Strasburg	164,28	„	328,56	„
Thorn	566,90	„	1133,79	„

=! [Der Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung zu Thorn] feierte gestern in unserer Nachbargemeinde Podgorz sein Jahresfest. Zu dem Gottesdienste, der um 6 Uhr in der evangelischen Kirche seinen Anfang nahm, hatten sich des schlechten Wetters wegen nur wenige Gemeindeglieder der Umgegend eingefunden. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Heuer-Mocker im Anschluß an den Text 5. Mos. 32 V. 3—7. Die Geschichte ist die beste Lehrmeisterin. Sie ermahnt uns zum treuen Zusammenhalten, zur Einigkeit; nur dann wird die evangelische Kirche allen Anfechtungen widerstehen; zur dienenden Nächstenliebe: darum helft den armen Diasporagemeinden! Sind es doch in unserer Provinz allein 51, die der dringenden Hülfe bedürfen. — Abends 8 Uhr fand im Anschluß hieran im Nicolai'schen Saale eine Nachfeier statt, die ebenfalls unter der Ungunst des Wetters zu leiden hatte. Auch an dieser Feier nahmen die Senioren des hiesigen Vereins, die Herren Pfarrer Jacobi und Kaufmann Rittweger theil. Der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Endemann schilderte in lebhaften Farben, in welch traurigen Zuständen sich viele Diasporagemeinden befänden. Diese wenig erfreulichen Bilder wurden noch durch die nachfolgenden Redner ergänzt. Herr Pfarrer Jacobi schloß an seinen Vortrag den Jahresbericht, gab eine Uebersicht über die Thätigkeit der Gustav-Adolf-Stiftung im Kreise, in der Provinz und der ganzen Welt. Der hiesige Verein verfügte im verflossenen Jahre über ca. 1300 Mark, wovon satzungsgemäß zwei Drittel an den Provinzialverein abgeführt werden müssen, 100 Mark erhielt Podgorz, 100 Mark Ottlotschin zur Gründung eines Pfarrhausbaufonds, kleinere Beträge Leibitsch und Guttau, um ihre elenden Orgeln wieder in Stand setzen zu können. Als dritter und letzter Redner sprach Herr Pfarrer Greger aus Ottlotschin. Derselbe schilderte besonders die höchst unerquicklichen Verhältnisse der Gemeinde Flötenstein und darauf die seiner eigenen Gemeinde. (Wir werden auf die unglaublichen Zustände in der letzteren armen Gemeinde noch zu sprechen kommen.) Hülfe thut auch hier noth! Die Gemeinde, welche aus 600 Seelen besteht, ist arm, daher ist sie auf Unterstützung anderer Gemeinden angewiesen. Diese traurigen Zustände der Nachbargemeinde gaben Veranlassung, die Kolekte im Saal für die Gemeinde Ottlotschin zum Pfarrhausbau zu bestimmen.

+ [Scharfschießen.] In der Zeit vom 24. bis einschließlich 27. d. M. wird seitens der hiesigen Infanterie-Truppentheile auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz ein Gefechtsschießen mit scharfer Munition abgehalten werden. Das Schießen beginnt jedesmal um 7 Uhr Vormittags und wird voraussichtlich bis 2 Uhr Nachmittags dauern. Vor dem Betreten des Schießplatzgeländes wird gewarnt.

≈ [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 0,11 Meter über Null. Angelangt sind zwei beladene Kähne mit Kleie und Steinen aus Polen. Abgeschwommen sind drei mit Zucker beladene Kähne nach Neufahrwasser, drei mit Steinen beladene Kähne nach Fordon und drei Traften Rundkiefern und Eisenbahnschwellen nach Schulitz.

---

* Podgorz, 20. Oktober. Dem Verein zur Fürsorge für entlassene Gefangene zu Thorn gehören aus der hiesigen Gemeinde 43 Mitglieder an. — Der landwirthschaftliche Verein der Thorner linksseitigen Weichselniederung zu Podgorz hielt gestern Abend im Vereinslokale (R. Meyer) eine Sitzung ab, die von einem Drittel der Mitglieder besucht war. Der Vorsitzende, Herr Günther-Rudak, leitete dieselbe und theilte mit, daß die Landwirthschaftskammer der Provinz die Satzungen des Vereins genehmigt hat. Die von den Mitgliedern bestellte Schrift „Kurze Anleitung zum rationellen Gebrauche der Handelsdüngemittel“ von Th. Bonsmann“ wurde vertheilt und den Mitgliedern von einem Schreiben der Landwirthschaftskammer Kenntniß gegeben, wonach von derselben noch Obstbäumchen, das Stämmchen mit 25 und 30 Pfg. an Mitglieder verkauft werden. Einige Mitglieder erklärten sich bereit, Zuchtbullenstationen zu errichten und sollen an Deckgeld von Mitgliedern 2 Mk., von Nichtmitgliedern 3 Mark erhoben werden. Ferner wurde beschlossen, bei maßgebenden Behörden dahingehend vorstellig zu werden, das Sammeln von Sprengstücken etc. auf dem Schießplatze gänzlich zu verbieten, da einerseits dadurch Unglücksfälle entstehen und die Personen den Gemeinden zur Last fallen, anderseits ein großer Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern eingetreten ist. Die nächste Sitzung ist auf den 23. November gelegt. — Der Lehrerverein hält Sonnabend, den 22. d. Mts. eine Sitzung im Vereinslokale ab.

— Aus dem Kreise Thorn, 19. Oktober. Die Lokalschulaufsicht über die Schulen zu Bruchnowo, Kunzendorf, Lubianken und Schwirsen im Kreise Thorn ist dem Schuldirigenten Giese in Culmsee übertragen, und der bisherige Lokalschulinspektor, Kreisschulinspektor Dr. Thunert dortselbst auf seinen Antrag von diesem Amte entbunden worden. — Der Besitzer Heinrich Becker in Ziegelwiese ist zum Schulvorsteher gewählt und bestätigt worden.

— Von der russischen Grenze, 18. Oktober. Die „Tilſ. Allgem. Ztg.“ schreibt: Die russischen Grenzsoldaten haben in den letzten Jahrzehnten und bis in die jüngste Zeit hinein auf allen drei Linien bedeutende Verstärkungen erfahren. Während in früheren Zeiten trotz des umfangreichen Schmuggels für den Cordon 6 bis 7 Mann als ausreichend befunden wurden, beträgt ihre Zahl jetzt in den meisten der auf etwa 1 Kilometer von einander entfernten Cordons das Zwei- bis Dreifache und mitunter noch mehr. Einen eigenthümlichen Anblick bieten viele dieser Cordons beim ersten Anschauen; ein schlichtes, mit Schindeln bedecktes Holzhaus, dahinter ein noch kleineres Ställchen und sogenannte Futter- und Strohbaracken daneben, das ist die ganze Soldatenniederlassung. Im Cordon erhalten die Grenzsoldaten auch ihre Bespeisung, die in den meisten Fällen, da die Löhnung eine geringe ist, dürftig genug ausfällt und deren Hauptbestandtheil fast täglich der Sauerkohl ist. Eine sehr wichtige Persönlichkeit ist hier der die Wirthschaft führende Unteroffizier, „Artelczik“. Er führt die Kasse und kauft sämmtliche für den Unterhalt der Mannschaft und Pferde benöthigten Naturalien ein, soweit selbige nicht auf anderem Wege beschafft werden können. Ist ein guter Fang geglückt und sind werthvolle Schmuggel-Waaren beschlagnahmt, so ist im Cordon eitel Freud und Wonne, dem Spiritus wird nach Kräften zugesprochen und es herrscht die ungebundenste Ausgelassenheit, Spiel und Gesang kann man die ganze Nacht hören, so lange nicht der Schlaf im Verein mit den geistigen Getränken die robusten Naturen übermannt hat. Solcher Freudentage gab es früher, als von unserer Seite noch viel Spiritus geschmuggelt wurde, nicht selten. Heute sind sie jedoch sehr gering. In wenig beneidenswerther Lage befinden sich auch die Offiziere auf den meisten abgelegenen Stationen. Ohne allen Umgang mit gebildeten Leuten, sind sie meistens nur auf den Verkehr mit den Dorfbewohnern angewiesen, deren Sprache sie vielfach nicht verstehen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die meisten derselben danach trachten, wieder sobald als möglich in eine städtische Garnison versetzt zu werden.

Vermischtes.

Große Sensation erregt in Wien der im Allgemeinen Krankenhause auf der Klinik des Professor Nothnagel erfolgte Tod eines Krankenwärters an der asiatischen Pest. Im Leichenhof war den aus Indien zurückgekehrten Doktoren Müller und Ghon ein Zimmer eingeräumt, woselbst mitgebrachte Pestbazillen zur Kultur gebracht wurden. Die Bedienung des Zimmers hatte vorübergehend der Krankendiener Barisch, der vor einigen Tagen erkrankte und jetzt seinem schrecklichen Leiden erlegen ist.

Ein heftiges Gewitter mit Blitz und Donner ging am Mittwoch über Wien nieder; auch Triest, Krain und Steiermark melden Gewitter mit Blitz.

Ein Schiedsgericht für Streitigkeiten wegen Sachbeschädigungen in Miethsräumen soll in Berlin errichtet werden. Es soll aus Hausbesitzern und Miethern zusammengesetzt werden und in denjenigen Fällen entscheiden, in denen eine vorherige gütliche Einigung zwischen den Betheiligten nicht zu erzielen war. Man hofft dadurch viele unnütze Prozesse zu vermeiden.

Auf Gesundheitswidrigkeiten in Bade- und Kurorten hatte die Berliner balneologische Gesellschaft in einer Eingabe an den preußischen Kultusminister hingewiesen. Nun haben die Minister Dr. Bosse und von der Recke ein Rundschreiben an die Oberpräsidenten erlassen, in welchem sie in erster Linie die Errichtung von Krankenräumen nebst Desinfektionsgeräthen und Leichenräumen, sowie die Einrichtung von Gesundheitsräthen empfehlen. Ueber die Erfolge der Anordnungen soll nach drei Jahren ein Bericht erstattet werden,

---

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 20. Oktober um 7 Uhr Morgens: + 0,08 Meter. Lufttemperatur: + 0 Grad Cels. Wetter: Schnee. Wind: N. O.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Freitag, den 21. Oktober: Wenig veränderte Temperatur, theils heiter, vielfach bedeckt, windig.

Sonnen-Aufgang 6 Uhr 43 Min., Untergang 5 Uhr 5 Min.
Mond-Aufg. 11 Uhr 49 Min. Vorm., Unterg. 7 Uhr 16 Min. Nachm.

Sonnabend, den 22. Oktober: Kalt, meist bedeckt. Stellenweise Niederschlag. Windig.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	20. 10.	19. 10.		20. 10.	19. 10.
Tendenz der Fondsb.	matt	fester	Pos. Pfandb. $3\frac{1}{2}$%	98,60	98,60
Russ. Banknoten.	216,55	216,50	„ „ 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	—,—	216,15	Poln. Pfdbr. $4\frac{1}{2}$%	100,25	100,25
Oesterreich. Bankn.	169,65	169,75	Türk. 1% Anleihe C	26 25	26,45
Preuß. Consols 3 pr.	94,20	94,25	Ital. Rente 4%	—,—	91,30
Preuß. Consols $3\frac{1}{2}$ pr.	101,70	101,70	Rum. R. v. 1894 4%	92,30	92 30
Prß Consols $3\frac{1}{2}$% abg	101,40	101,60	Disc. Comm. Antheile	193,70	193,90
Dtsch. Reichsanl. 3%	93,10	93,30	Harp. Bergw.-Act.	171,90	173,—
Dtsch. Reichsanl $3\frac{1}{2}$%	101,70	101,70	Nordd. Creditanstalt-Act.	125,—	125,30
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	89,70	89,70	Thor. Stadtanl. $3\frac{1}{2}$%	——	——
„ „ $3\frac{1}{2}$% „	98,80	98,70	Weizen: loco f. New-York	$74\frac{1}{4}$	$75\frac{3}{8}$
			Spiritus 70er loco.	49 50	49,50

Wechsel-Diskont 5%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 6 %.
Londoner Diskont um $2\frac{1}{2}$% erhöht.

Bekanntmachung.

Im abgelaufenen Vierteljahr sind an außerordentlichen Einnahmen zum Zwecke der Armenpflege zugeflossen:

a. der Armenkasse:
von dem Kaufmannn Herrn Aron 1 M. 50 Pf.
von der Firma Dietrich & Sohn 3 „
von dem Lazarethinspektor a. D. Kauffmann 2 M.
„ „ Kaufmann Herrn Goewe 7 M. 33 Pf.

b der Siechenhauskasse:
von dem Schiedsmann Herrn Großer 3 M.

c. der Waisenhauskasse.
von dem Schiedsmann Herrn Dorau 5 M.
„ „ „ „ Granke 5 M.
„ „ Gerichtssekretär „ Bandau 7 M. 20 Pf.

d. der Kinderheimskasse:
von dem Schiedsmann Herrn Dorau 5 M.

Thorn, den 18. Oktober 1898.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen. 4223

Bekanntmachung.

Nachdem die Beschwerdefrist gegen die am 9. September d. Js. stattgehabten Wahlen der Beisitzer des Gewerbegerichts abgelaufen ist und Beschwerden gegen diese Wahlen nicht eingegangen sind, machen wir hiermit gemäß § 22 des Ortsstatuts betreffend das Gewerbegericht zu Thorn vom 4. Februar / 2. März 1892 bekannt, daß das Gewerbegericht in folgender Weise zusammengesetzt ist:

Vorsitzender: Bürgermeister **Stachowitz**,
1. Stellvertretender Vorsitzender: Stadtrath **Kolch**,
2. Stellvertretender Vorsitzender: Oberbürgermeister Dr. **Kohli**

Beisitzer:

a) aus dem Kreise der Arbeitgeber:
1. Klempnermeister **Karl Meinas**,
2. Drechslermeister **Borkowski**,
3. Fleischermeister **Wakarecy**,
4. Schuhmachermeister **Wojciechowski**,
5. Restaurateur **Bonin**.

b) aus dem Kreise der Arbeitnehmer:
6. Maschinenbauer **Zieper**,
7. Tischler **Naumann**,
8. Pfefferküchler **Machrahn**,
9. Buchbindergehilfe **Witt**,
10. Gastwirthsgehilfe **Müller**.

Thorn, den 18. Oktober 1898. 4225

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll die ideelle Hälfte der **Boleslaus** und **Johanna Winiarski**'schen Eheleute an dem im Grundbuche von **Schönwalde, Kreis Thorn, Band III — Blatt 87** — auf den Namen a) der **Johann** und **Marianna** geb. **Dromowitz-Szczypinski**'schen Eheleute b) der **Boleslaus** und **Johanna** geb. **Brzyska - Winiarski**'schen Eheleute eingetragene, in der Gemarkung Schönwalde belegene Grundstück [Käthnergrundstück] (a, Wohnhaus nebst Stall mit Hofraum, b, Scheune) am

14. December 1898,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden.

Das ganze Grundstück ist mit 3,47 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 2,63,50 Hektar zur Grundsteuer, mit 48 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 4227

Thorn, den 13. Oktober 1898.

Königliches Amtsgericht.

Standesamt Mocker.

Vom 13. bis 20. Oktober 1898 sind gemeldet:

Geburten.

1. Tochter dem Steinsetzer Emil Borm. 2. T. dem Arb. Franz Wasiecki. 3. T. dem Briefträger Joseph Czarnecki. 4. T. dem Schuhmacher Franz Rominski. 5. T. dem Arb. Franz Milde. 6. T. dem Maschinenschlosser Emanuel Schmidt. 7. Sohn dem Arb. Stephan Turalski. 8. S. unehel. 9. S. dem Arb. Johann Balinowski. 10. S. dem Schneidemüller Alexander Schröder-Schönwalde. 11. S. dem Zimmermann Jacob Schulz. 12. S. dem Arb. Franz Kasprowicz. 13. S. dem Zimmergesellen Franz Wisocki. 14. S. unehel.

Sterbefälle.

1. Eva Hertzke 1 Jahr 2. Franz Zielinski 1 Jahr. 3. Anton Zurawski 1 Jahr 6 Monat.

Aufgebote.

1. Arb. Theophil Olkowski und Katharina Winiarski. 2. Arb. Stanislaus Guzicki und Marianna Mociejewski. 3. Invalide Joseph Glinski u. Julianna Derengowski.

Eheschließungen:

1. Fleischer Anton Nowack m. Anna Apczynski. 2. Vers.-Insp. Max Skibba mit Marianna Romanowski-Dt. Eylau. 3. Arb. Joseph Franciszczok mit Julia Zablotny.



Specialität: Gardinenspannerei, auch Gardinen nur zum Stärken, Cremen und Spannen, oder nur zum Spannen nehme jederzeit an.

Neu! **Neu!**

Einem hochgeehrten Publikum erlaube mir die ganz ergebene Anzeige zu machen, dass ich, um den immer grösser werdenden Anforderungen zu genügen, **vom 15. November** eine

Dampfwäscherei

für alle Art Wäsche, sowie eine

Maschinenplätterei

für Oberhemden, dergl., sowie eine

Schnelltrocknerei

eröffnet habe.

Die Maschinen werden mittelst **Elektricität** betrieben, arbeiten **tadellos schön, schnell** und vor Allem wird die Wäsche dabei so **geschont**, als **Menschenhände** es **nie können. Scharfe Mittel** zum **Weissmachen der Wäsche** werden in **meiner Wäscherei nicht angewandt**, wofür ich hiermit **jede Garantie** übernehme. Lieferungszeit für Waschwäsche, immer in acht Tagen, Wäsche nur zum Bügeln in 24 Stunden, auf besonderen Wunsch in einem Tage. Wasch-, sowohl Plättwäsche, zu den **billigsten Preisen**, auch sehr gern für **Monatsrechnung**. Lasse die Wäsche auf Wunsch abholen und liefere auch frei retour.

Dass meine Angaben **keine blosse Reklame** sind, davon werden sich die **geehrten Herrschaften** bald selbst überzeugt haben.

Jndem ich bitte, mein für mich so **schwieriges Unternehmen**, durch **recht zahlreiche Aufträge gütigst** unterstützen zu wollen, zeichnet

Hochachtungsvoll

Maria Kierszkowska geb. Palm,
Brückenstr. 18, part., im Vorderhause.

Schülerinnen, zur Erlernung der **feinen Handbügelei**, können **jederzeit** eintreten.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, hierorts eine **Schifferschule** einzurichten und machen wir die betreffenden Interessenten hierauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß jetzt schon Anmeldungen im Meldeamt hierselbst entgegen genommen werden. 4224

Thorn, den 18. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Ziegelei-Kämpe sollen größere Flächen umgegraben (rajolt) werden und zwar soll die **Arbeit im Accord** vergeben werden.

Arbeiter, welche geneigt sind, diese Arbeiten zu übernehmen, wollen sich thunlichst sofort bei dem städtischen Hilfsförster **Neipert** — Brombergerstraße — melden.

Thorn, den 16. Oktober 1898. 4178

Der Magistrat.

Sie danken mir gewiß, wenn Sie nützl. Belehr. über ärztl. Frauenschutz „D.R.P." lesen. P. Krzbd. gratis. Lehrr. Buch statt 1.50 Mk. 50 Pf. Verschl. 20 Pfg. mehr. **R. Oschmann, Konstanz.** C 104

Special-Handschuh-Geschäft
Culmerstraße Nr. 7
empfiehlt
alle Arten von Handschuhen,
sowie recht saubere
Handschuhwäscherei u. Färberei
C. Rausch,
Handschuhfabrikant.

Lungenkrankheiten
(chron. Katarrhe und Lungenschwindsucht)
heilbar
durch das vorzüglich wirkende und gänzlich unschädliche
„Glandulen"

Hergestellt aus Bronchialdrüsen. (Gesetzl. geschützt. D. R.-P. 95193.) Rationellste und wirksamste aller bisherigen Behandlungsweisen, denn es ist derjenige Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenerkrankungen heilt. Hunderte von geheilten Kranken und Aerzten bestätigen die ausgezeichneten Heilerfolge.

Jede Tablette von 0,25 Gr. entspricht 0,25 Gr. Drüsensubstanz. Geschmackszusatz Milchzucker. Erhältlich in Apotheken à Mk. 4,50 für 100 Tabl. auch direct aus der chem. Fabrik Dr. Hofmann Nachf., Meerane i. Sa., welche auf Wunsch ausführliche Broschüre und Krankenberichte gratis sendet. (VIII 57.)

In Thorn in der Löwen-Apotheke.

Geschäftsverlegung.
Am 1. Oktober verlegte mein
photograph. Geschäft
in den Neubau
Katharinenstraße 8
gegenüber dem Königl. Gouvernement.
H. Gerdom
Photograph. 3863

Rothweinflaschen
kauft **Eduard Kohnert.**

Lehrlinge
können sich melden bei 4192
A. Sieckmann, Schillerstraße.
Daselbst wird ein **Laufbursche** verlangt.

Ein Conditor-Lehrling
wird verlangt. Näheres zu erfragen in **Nowack's Conditorei, Thorn.**

Allgemeine Wähler-Versammlung.

Sonnabend, den 22. Oktober, Abends 8 Uhr
im Victoria-Saal.

Die **Kandidaten der vereinigten Liberalen**, Herren **Dommes-Morczyn** und **Kittler-Thorn** werden sich den Wählern vorstellen.

Vortrag
des Reichstagsabgeordneten Herrn Rickert
über die **politische Lage und die bevorstehenden Landtagswahlen.**

Alle deutschen Wähler sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Das Wahlkomitee der vereinigten Liberalen.

Deutsche Kolonialgesellschaft,

Abtheilung Thorn.

Freitag, den 21. October d. J. Abends 8 Uhr
im großen Saale des Artushofes:

Vortrag des **Hauptmanns der kaiserl. Schutztruppe für Ostafrika Herrn Ramsay:**
„Meine Expedition im Tanganjikabezirk."

Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

Cigarre der Zukunft!

Wendts Patent-Cigarre. Erfindung des Geheimraths Prof. Dr. Gerold. Vollkommenster Rauchgenuß, ohne Nicotingefahr. Zu haben in besseren Geschäften oder direkt aus Fabrik. Preisliste gratis. Alleinige Inhaberin der Patente ist die Firma: **Herm. Otto Wendt, Cigarrenfabrik, Bremen.** 1530



Schonung der Pferde
Sicheres Fahren u. Reiten
auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der



Stets scharf! Kronentritt unmöglich!

Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.

Schutz-Marke. L Co

Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.

Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:

Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Wilhelmstadt.
In unsern Wohnhäusern auf der Wilhelmstadt sind noch
2 Wohnungen
von sofort zu vermiethen.
3242 **Ulmer & Kaun.**

Eine Wohnung
von 3 Zimmern und Zubehör ist von sofort zu vermiethen. **Brombergerstr. 60**, part.

Die I. Etage
Bäckerstraße 47 ist zu vermiethen.

Bäckerstraße 39, II,
1 Zimmer von sofort zu vermiethen.

1 gr. 2fenstr. Zimmer, I. Etage,
nach vorn gelegen, unmöbl. auch möbl., per 1. 11. cr. zu vermiethen. **Eduard Kohnert.**

Suche von sofort **zwei Hausdiener für Restaurant.** 4232
St. Lewandowski, Heiligegeiststr. 17, 1 Tr.

Altstädt. Markt 20, I. Et.,
6 Zimmer, Entree und Zubehör zu vermieth.
2756 **L. Beutler.**

1 geräumiges Parterre-Zimmer,
zum Comptoir geeignet sofort zu vermiethen **Strobandstraße 5.** Näheres
4128 **Elisabethstraße 20.**

Herrschaftl. Wohnung,
7 Zimmer mit reichl. Zubehör für 900 Mk. **Gerechtestr. 21** sofort zu vermiethen.

Friedrich- u. Albrechtstr.-Ecke 8
ist die **hochherrschaftliche Wohnung** von 8 Zimmern in der II. Etage von sofort zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Mellien- u. Ulanenstr.-Ecke
sind **2 Wohnungen** von je 6 Zimmern, Küche, Bad 2c. eventl. Pferdestall billigst zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Eine frl. Wohnung in der II. Etage 2 Stuben Küche u. Zubehör v. sof. zu verm.
2659 **Kulmerstr. 13.**

Krieger Fecht-Verein

Sonntag, den 23. Oktober
findet im
Wiener Café
das erste
Winterfest
statt.

Zum Vortrage kommen, unter gütiger Mitwirkung eines Mitgliedes der Königlichen Hofoper Berlins:

Prolog auf Bajazzo
von Leoncavallo,
Lieder von Schubert
Arie aus dem Tannhäuser
von Wagner,
und
comische Couplets
von besten Kräften.

Von 5 Uhr ab
Concert
ausgeführt vom Trompeter-Corps des Ulanen-Regiments von Schmidt unter Leitung seines Stabstrompeters Herrn Windolf.

Zum Schluß
Tanzkränzchen.

Mitglieder frei, Nichtmitglieder 25 Pfennig pro Person.

Einen genußreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein.

Der Vorstand d. Kriegerfechtschule 2619

Die **Konkursgläubiger** des Herrn **Wilhelm Herter** werden zu einer

Versammlung
Freitag, den 21. Oktober cr.,
Mittags 12 Uhr
in das Restaurant von Herrn Georg Voss eingeladen.

Bismarck's Memoiren
unter dem Titel:
Gedanken und Erinnerungen des Fürsten von Bismarck
erscheinen Ende November in 2 Bänden und kosten in Leinen gebunden 20 Mk.
Nach auswärts liefere portofrei.
Bestellungen auf das Werk erbittet die Buchhandlung von
E. F. Schwartz.

Zurückgekehrt.
Dr. med. H. Saft,
Spezialarzt f. Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.
Privat Frauenklinik,
Thorn, Bachestr. 2.

Thee echt import
lose von M. 1,50 pro ½ K.
50 Gr. 15 Pf. an.

Cacao echten holländ., reinen
à Mk. **2,20** pro ½ Kilo.



Russische Samowar's
(Theemaschinen)
laut illustr. Preisliste
offerirt
Russ. Thee-Handlung
B. Hozakowski, Thorn
Brückenstrasse
(vis-à-vis „Hôtel schwarzer Adler.")

Sichere Hypothek
von **ca. 30 000 Mark** 4½% zu cediren.
Von wem? sagt die Expedition d. Zeitung.

Möbl. Zimmer Breitestr. 28
zu erfragen Restaurant **Schlesinger.**

Ein Laden
mit der Einrichtung per 1. April zu verm.
J. Keil, Seglerstr. 30.

Die Wohnung, II. Etage, 2 Zimmer nach vorn, von sofort zu vermiethen.
Louis Kalischer, Baderstr. 2.

Sparkassenbuch
verloren auf dem Wege von Mocker nach Thorn. Gegen Belohnung auf dem **Polizei-Bureau** abzugeben. 4228

Kirchliche Nachrichten.
Freitag, den 14. Oktober 1898.
Evang. luth. Kirche.
Abends 6½ Uhr: Abendstunde.
Herr Superintendent Rehm.

Evangelische Schule zu Czernewitz.
Abends 7 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Synagogale Nachrichten.
Freitag: Abendandacht 4¾ Uhr.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.